

Liechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Kt. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationstheile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Correspondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch Mittag.

Baduz, Freitag

N. 26.

den 25. Juni 1886.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Ihre k. Hoheit, Prinzessin Valerie wird sich in Bälde mit dem Prinzen Friedrich August, dem ältesten Sohne des Prinzen Georg von Sachsen verloben. Prinz Georg ist der einzige Bruder des kinderlosen Königs Albert und ist somit dessen präsumtiver Thronfolger. Durch eine Ehe zwischen dem 20jährigen sächsischen Prinzen und der 18jährigen österreichischen Prinzessin würden also die beiden Regentenhäuser durch ein neues Band verknüpft werden.

Schweiz. Graubünden. Der immer mehr aufblühende und sich entwickelnde Kurort Davos-Platz will auf nächsten Herbst die elektrische Straßenbeleuchtung einführen. Die Kosten für Beleuchtung und Verzinsung würden sich bei Erstellung von 15 Bogenlampen auf ungefähr 4000 Franken im Jahr belaufen.

— **Aargau.** Eine bewegte Laufbahn hatte ein alter Schulmeister aus dem Freiamt, auf dessen Grabstein folgende rührende Inschrift sich findet: „Hier liegt der Gottverehrer, der vorstand der Schul als Lehrer.“

Er begann seine Laufbahn als Aushauer und war sechs Jahre Färtschauer. Er wirkte dann mit Rath und That, und ist geblieben im Großen Rath. Jetzt sieht er verklärt die Himmelslichter, der gewesene Friedensrichter.“

— **Bern.** Letzten Samstag Morgen wunderte sich die Frau eines auf einer Geschäftsreise abwesenden Handelsmannes in der Stadt Bern, daß ihre zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen von 12 und 13 Jahren, nicht aufstehen wollten. Wie groß war aber ihr Schrecken, als sie beim Nachsehen dieselben starr und steif in den Betten liegend fand! Einem schleunigst herbeigeeilten Arzt gelang es, dem Knaben den Mund zu brechen, eine Wagenpumpe einzubringen und den Magen seines Inhaltes zu entleeren, worauf der Knabe erwachte und eine Zeit nachher mittheilen konnte, er und seine Schwester hätten am Tage zuvor auf der Wiese hinter dem Hause Gras geessen. Mehr wußte er nicht zu sagen. Wahrscheinlich hat er unter dem Grase auch Beeren verstanden. Außer allem Zweifel steht, daß die beiden Kinder an einer schweren Vergiftung erkrankt waren. Das Mädchen blieb noch nahezu 24 Stunden in dem Zustande der Starrheit, dann erwachte auch es. Die beiden Kinder sind als gerettet zu betrachten. Aber die furchtbare Aufregung und Angst, die sich der Mutter bemächtigte, bewirkten, daß dieselbe ohn-

mächtig zusammensank und man ernstlich für sie befürchtete. Doch sei nun auch sie außer Gefahr.

— **Bern.** Im Seeland und Murtenbiet sind die Kirschbäume mit Früchten völlig überladen, wie sich Schreiber dies, der diese Gegenden durchreisete, selbst überzeugte. Auch die andern Baumfrüchte lassen eine ordentliche Ernte erwarten. Getreide, Futter, Kartoffeln u. s. w. versprechen ebenfalls guten Ertrag. Wenn nur bald bessere Witterung eintreten würde, das ist der Wunsch Aller.

Deutschland. Bayern. Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern, Nr. 26, München, den 14. Juni 1886, veröffentlicht nachstehendes Thronfolge- und Regentenschafts-Patent: „Im Namen Sr. Majestät des Königs! Bayerns königliches Haus und sein in Glück und Unglück treu zu demselben stehendes Volk sind vom schwersten Schicksalsschlage getroffen. Nach Gottes unermesslichem Rathschlusse ist Se. Majestät König Ludwig II. aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Durch diesen, das ganze Vaterland in schmerzlichste Betrübnis versetzender Todesfall ist das Königreich Bayern in der Gesamtvereinigung aller seiner ältern und neueren Gebietsheile nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde auf Grund der Haus- und Staatsverträge unserem vielgeliebten Neffen, dem Bruder weiland Sr. Majestät, Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Otto, jetzt Majestät, als nächstem Stammfolger nach dem Recht der Erstgeburt und der agnatischen Erbfolge angefallen. Da Allerhöchstderselbe durch ein schon länger andauerndes Leiden verhindert ist, die Regierung Allerhöchstselbst zu führen, so haben wir als allernächst berufenen Agnat nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde in Allerhöchstdessen Namen die Reichsverwesung zu übernehmen.“

Die nach der Verfassung erforderliche Einberufung des Landtages ist bereits verfügt. Indem wir, im Namen Sr. Majestät des Königs, die Reichsverwesung übernehmen, versehen wir uns zu allen Angehörigen der bayerischen Erblande, daß sie Se. Majestät so willig als pflichtgemäß erkennen und Allerhöchstdemselben und uns, als dem durch die Verfassung berufenen Regenten unverbrüchliche Treue und unabweigerlichen Gehorsam leisten. Damit der Gang der Staatsgeschäfte nicht unterbrochen werde, befehlen wir, daß sämtliche Stellen und Behörden ihre Verrichtungen bis auf nähere Bestimmung wie bisher nach ihren Amtspflichten fortsetzen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an im Namen Sr. Majestät des Königs

Otto von Bayern, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis ihnen die neuzufertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen. Wir wollen alle Bediensteten an den von ihnen geleisteten Diensteseid besonders erinnern haben und versehen uns gnädigst, daß alle Unterthanen Sr. Majestät dieser unserer in tiefem Schmerz im Namen des Königs an sie gerichteten Aufforderung in Treue folgen. Gegeben zu München, den 14. Juni 1886. Luitpold, Prinz von Bayern. Dr. Freiherr v. Luz, Dr. v. Fausstle, Dr. Kiehl, Freiherr v. Crailsheim, Freiherr v. Feilichsch, v. Heintzsch.

Den Hergang bei dem Selbstmorde des Königs von Bayern legt sich die „Allg. Ztg.“ folgendermaßen zurecht: „Es ist deutlich erkennbar, daß der König und Dr. v. Gudden von verschiedenen Stellen aus in das Wasser gegangen (nicht gesprungen) sind. Vom Ufer aus, wo die Schirme lagen, gehen die deutlich erkennbaren großen Schritte des Königs (König Ludwig, eine Hünen-gestalt, pflegte stets mit besonders großen Schritten einherzugehen) bis in den See hinein; die Schritte v. Gudden's dagegen kommen von einer Uferstelle einige Schritte seitwärts hinter dem Gebüsch in den See hinein und treffen mit denen des Königs an eben jener Stelle im See zusammen, wo die Spuren im Lettengrunde deutlich ein stattgefundenes Ringen bekunden. Von dieser Stelle aus finden sich sodann nur noch des Königs große Schritte eine kurze Strecke weiter in den See hinein bis zu einer Stelle, wo plötzlich der See-grund tief abfällt und wo demzufolge auch die Schritte des Königs enden. Die beiden Hüte und Ueberrock nebst Rock des Königs waren im Wasser, die Hüte augenscheinlich schließlich an das Ufer geschwemmt, die Röcke noch im Wasser schwimmend, als Dr. Müller die Leichen fand. Es läßt sich nun lediglich vermuthen, daß Dr. v. Gudden, während der König einen Augenblick auf der Bank saß, aus irgend einem Grunde sich für einen Moment abseits in das Gebüsch begab, welchen Moment der irre König benutzte, um geraden Weges in den See zu gehen; v. Gudden wird den König plötzlich im Wasser schreitend gesehen haben, sofort in das Wasser hinein auf ihn zugeschritten sein, an der bezeichneten Stelle versucht haben, den König zur Umkehr zu bewegen, wobei er ihn an den Kleidern faßte.“

Hiebei ist wohl möglich, daß der König sich einfach die Röcke vom Leibe ziehen ließ, sodann

Feuilleton

Die Geschichte eines Opalringes.

Frei nach dem Englischen bearbeitet von A. S.

Bertha blickte traurig auf Lena und ihre Augen füllten sich mit Thränen; diese leichtfertige Rede hatte ihr einen größeren Einblick in Lena's Herz gestattet, als es ein offenes Bekenntniß gethan hätte. Sie schlang ihre Arme um der Schwester Hals und küßte sie zärtlich.

„Ist es zu spät?“ fragte sie leise.
„Ja, es ist zu spät, Du einfältiges Ding!“ erwiderte Lena, sich aus Bertha's Armen befreiend, als ob sie es nicht wage, sich einer weichen Stimmung zu überlassen. „Und bitte, sieh mich nicht so bedauernd an; es scheint mir wirklich nicht, als ob die zukünftige Komtesse von Alphonson ein Gegenstand des Mitleids sein werde. Ah, hier kommt Mama, um mir ihre Glückwünsche darzubringen.“

Mrs. Dalton war seither so sehr in ihren angenehmen Betrachtungen vertieft gewesen, daß sie

Mr. Fancourt's Weggehen gänzlich überhört hatte. Sie glaubte jedoch jetzt, diesem hinreichend Zeit gelassen zu haben, seine Werbung anzubringen und kam hastig, bereit, ihm ihren mütterlichen Segen zu ertheilen.

Als sie die Thüre öffnete und die beiden Mädchen allein sah, erschrad sie anfangs, aber ein Blick auf das glitzernde Juwel an Lena's Arm beruhigte sie sofort.

„Meine geliebte Lena,“ rief sie, die Tochter in ihre Arme schließend, „ich brauche nicht zu fragen, ich sehe, daß Alles ist, wie es sein sollte. Ich gratulire Dir von ganzem Herzen, mein Liebling.“

„Das ist recht, Mama,“ antwortete Lena, mit dem nämlichen, halb verächtlichen Lächeln, mit dem sie der Schwester ihre Verlobung angekündigt hatte; „ich konnte bis jetzt Bertha nicht dazu bringen, mir nur das kleinste, beglückwünschende Wörtchen zu sagen.“

„Ich hoffe, Bertha, Du wirst aus diesem großen Erfolg Deiner Schwester eine Lehre ziehen und künftig etwas mehr Vernunft zeigen,“ sagte Mrs. Dalton, mit einem strengen Blick nach ihrer jüngeren Tochter. „Meine Liebe, ich kann Dir nicht

sagen, wie glücklich Du mich gemacht hast,“ fuhr sie, wieder zu Lena gewendet fort. „Aber warum ging Mr. Fancourt so rasch weg? Warum wartete er nicht bis ich zurückkam?“

„Ich schickte ihn weg, Mama, ich brauchte Ruhe, er wird morgen wiederkommen, sei unbesorgt,“ erwiderte Lena, das kostbare Armband ablegend. „Ich will sehen, bis wann er die Hochzeit zu feiern wünscht,“ fuhr Mrs. Dalton mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt fort. „Natürlich werden vielerlei Akten und derartige Dinge zu machen sein, aber ich hoffe, dies wird uns von dem Besuch in Netherwood nicht abhalten. Der Honourable Mr. Fancourt kann sich natürlich nicht so ohne alle Vorbereitungen verheirathen, wie ein gewöhnlicher Mensch. Und wir haben jetzt für Deinen Trouseau zu sorgen. Bertha, Du kannst mir Dein Salair für das letzte Quartal geben; es ist zwar nicht viel, aber immerhin eine Beisteuer. Du siehst, wie sehr gerechtfertigt mein Wunsch war, Du mögest Deine Schülerinnen aufgeben; denn es wäre durchaus unpassend für Dich, Unterricht zu ertheilen, wenn Deine Schwester eine solch' hohe Stellung einnehmen wird.“